

Autor/-in: Von N. ALTENDORF, M. ZITZOW, D. PETERS
Seite: 1
Rubrik: Titelseite

Jahrgang: 2024
Nummer: 237
Auflage: 1.167.747 (gedruckt)¹ 970.287 (verkauft)¹
 1.272.655 (verbreitet)¹
Reichweite: 6,16 (in Mio.)²

Ausgabe: Hauptausgabe
Mediengattung: Tageszeitung

¹ von PMG gewichtet 07/2024

² von PMG gewichtet 7/2024

Wie 200 Flüchtlinge einen Stadtteil in Angst und Aufruhr versetzen

200 Flüchtlinge versetzen ganzes Stadtviertel in Aufruhr

Von N. ALTENDORF, M. ZITZOW, D. PETERS

Müll, Lärm, Diebstähle – und die Behörden lassen die Anwohner allein Kiel – Sie akzeptieren keine einzige Regel. Und die Behörden geben sich hilflos.

In Kiel hält eine kleine Gruppe von 200 Flüchtlingen einen ganzen Stadtteil in Atem: mit Diebstählen, ständiger Lärmbelästigung und Müll. Nun sollen die seit Monaten genervten Anwohner „einfach“ selbst schauen, wie sie damit klar kommen.

Im Stadtteil Wik mit 20.000 Einwohnern spielt sich das Drama ab. Hier liegt auch der Marinehafen mit dem Segelschulschiff „Gorch Fock“. Mittendrin: eine Gemeinschaftsunterkunft für 646 Flüchtlinge. An rund 200 von ihnen verzweifeln die Anwohner.

Laut Sozialdezernent Gerwin Stöcken handelt es sich vor allem um Roma, die

aus der Ukraine oder dem bulgarischen Grenzgebiet zur Türkei geflüchtet sind. Viele sprechen Türkisch, „die meisten“ seien Analphabeten, so Stöcken in den „Kieler Nachrichten“. Diese Gruppe verstehe weder unsere Gesetze noch unser Zusammenleben.

„Diese kleine Gruppe lebt nach ihren eigenen Regeln, zumeist ohne Unrechtsbewusstsein. Deshalb wirken polizeiliche und gerichtliche Interventionen nicht“, sagt Stöcken. Vor allem Diebstähle seien ein massives Problem. Abschiebung? Unmöglich. Unterbringung in einer anderen Stadt? Auch nicht. Selbst ein Verweis aus der Unterkunft sei nicht möglich, denn dann sei diese Gruppe obdachlos.

Stattdessen sollen „Workshops“ helfen. Die Menschen müssten dieser Gruppe immer wieder begegnen und sagen, dass wir das so nicht wollen, meint die Stadt

Kiel. Der Sozialdezernent wörtlich: „Wir brauchen genügend Menschen, die sich engagieren.“

Viele Anwohner sind frustriert und verängstigt.

Stefan Asmus (55): „Es ist hier nicht mehr auszuhalten. Wir können im Sommer nicht mehr im Garten sitzen oder die Fenster aufmachen.“

Ein Supermarktmitarbeiter berichtet: „Es hagelt Hausverbote. Aber die klauen einfach weiter.“

Nachbarin Sonja Wiesenthal (40): „Ich fühle mich hier nicht mehr sicher. Wir Frauen gehen abends nicht mehr in den Supermarkt.“

Frust und Angst unter den Anwohnern. Und dies, weil nur eine kleine Gruppe von Flüchtlingen den Behörden auf der Nase herumtanzt. Nahezu ohne Konsequenzen.







Abbildung: Eine Gruppe aus den 200 Flüchtlingen, die in dem Stadtteil im Norden Kiels leben
Fotograf-in: Foto: MARCO ZITZOW
Abbildung: Rund 200 Flüchtlinge terrorisieren die Nachbarn
Abbildung: Müllcontainer vor dem Flüchtlingsheim
Fotograf-in: Fotos: MARCO ZITZOW
Abbildung: Nachbarin Sonja Wiesenthal (40) fühlt sich nicht mehr sicher
Abbildung: Stefan Asmus (55) lebt nahe der Unterkunft: „Das geht jetzt seit zwei Sommern so“
Fotograf-in: Foto: MARCO ZITZOW
Fotograf-in: Fotos: MARCO ZITZOW
Wörter: 365
Urheberinformation: (c) Axel Springer SE